

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 30. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Die neue Militär-Vorlage und die Veteranen.

Im Kriegsministerium in Berlin sind die Grundsätze für die neue Militär-Vorlage, anderweite Festsetzung der Friedenspräsenzstärke der Armee ausgearbeitet, nach welchen eine mäßige Reuaufstellung von Infanteriebataillonen erfolgen soll. Auch von einer gewissen Vermehrung der Kavallerie wird gesprochen. Werden auch die Mehrkosten für die Wehrkraft des Deutschen Reiches nicht ganz unerheblich sein, so ist doch kaum zu zweifeln, daß eine Einigung über den Gesetzentwurf zwischen den verbündeten Regierungen und dem deutschen Reichstage zustande kommen wird.

Zu gleicher Zeit verlautet, wie schon kurz mitgeteilt, die Nachricht, daß das Reichsamt des Innern bei der Volkszählung am 1. Dezember eine Zählung der Kriegsteilnehmer von 1848 (Schleswig-Holstein), 1864, 1866 und 1870/71 vornehmen wird, um die Höhe der Veteranenbeiträge genau bestimmen zu können. Das soll nach der Ueberzeugung der Herren am grünen Tisch doch ganz gewiß eine Beschleunigung dieser von allen Seiten dringend gewünschten Unterstützungen darstellen. Ist die Anordnung in Wahrheit aber eine Beeileung? Ganz gewiß nicht! Warum soll bis zum 1. Dezember gewartet und dann erst gezahlt werden? Bis dahin können von den alten Veteranen schon wieder ein erheblicher Teil zur großen Armee eingegangen sein. Ist es nicht ebenso gut und viel schneller und praktischer, wenn eine öffentliche Aufforderung erlassen wird, alle Veteranen mögen sich sofort bei der Behörde ihres Heimatortes melden? Dann ist binnen Monatsfrist alles in Ordnung.

Wir meinen, es sieht nicht gerade schön aus, wenn über die doch verhältnismäßig knappe Summe dieser Beihilfen für die alten Kämpfer so lange konfiziert und debattiert wird, während die neue Millionenbeschaffung für die Armee ohne weiteres als selbstverständlich erachtet wird. Wenn die großen Militärausgaben ohne Winkeltzüge aufzubringen sind, können auch die kleinen Veteranenposten ebenso gezahlt werden. Auch diese Beihilfen kommen unserer Wehrkraft und dem Soldatenmut zugute, denn jeder Deutsche lernt daraus, solltest du einmal Veteran werden, kannst du doch auf die klingende Anerkennung des Vaterlandes rechnen — und sei es auch nur in kleinen Ziffern.

Nach langen Beratungen ist man bekanntlich wieder zu dem Vorschlage gekommen, die Gelder für die Unterstützung der alten Krieger aus irgend einer Form von Wehrsteuer aufzubringen. Mag man doch nicht so lange über das Wie streiten; daß das Geld aus dem Tisch klingt, ist die Hauptsache. Wenn z. B. von jedem Automobil und von jeder Equipage ein gewisser Satz erhoben würde, wäre das Geld auch im Umfassen da. Zur Deckung des Einnahme-

ausfalles von 14 Millionen bei der Reichskasse ist bekanntlich soeben der Zoll für französischen Champagner erhöht. Wäre zum Besten der Veteranen eine solche bestimmte Maßnahme kurz und bündig diktiert, statt lange Wochen und Monate zu konfizieren, unsere braven alten Soldaten hätten längst, was sie brauchten. Und zudem die Automobile könnten schon ein übriges tun, wirken sie doch zuweilen blutig und die Menschheit veteranisierend wie der grausame Schlachtengott. Und dann, das sind doch die Herren, die es am ersten können!

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Die „Post“ schreibt: Gegenüber verschiedenen widersprechenden Meldungen sind wir in der Lage festzustellen, daß tatsächlich an einer neuen Wahlrechtsvorlage im Ministerium des Innern gearbeitet wird. Es sind bereits bestimmte Entwürfe ausgearbeitet, die zurzeit der Beratung der maßgebenden Stellen unterliegen. Wann der Entwurf an den Landtag gebracht werden soll, darüber ist noch keine Entscheidung gefallen.

— Geschenke auf Kosten des Volkes. Zu den Aufgaben Preußens, die sich fortgesetzt in aufsteigender Linie bewegen, gehören die für Anschaffung und Unterhaltung der Ordens-Insignien. In den Jahren 1905 bis 1908 haben folgende Ueberschreitungen dieses Haushaltspostens stattgefunden: 98 000 Mark, 166 000 Mark, 161 000 Mark, 137 000 Mark. Man will nun nach einer im Rechnungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Rechnungskommissars im Haushaltsplan für 1911 den Posten erheblich erhöhen. Dazu äußert sich nun in der rechtsnational-liberalen Rheinisch-Westfäl. Zeitung ein Diplomat dahin, daß diese hohen Ausgaben darauf zurückzuführen sind, daß immer mehr Orden mit Brillanten verliehen werden. Der Diplomat belegt das mit Beispielen und fährt dann fort:

„Statt ohne weitere Prüfung die Ueberschreitungen im Etat zu billigen, sollte das Abgeordnetenhaus bei der nächsten Zwischenprüfung eine Uebersicht der in den letzten Jahren verliehenen Brillanten verlangen. Es würde sich dann ergeben, daß auch hier eine vernünftige Sparsamkeit das Uebel beseitigen würde. Nach wie vor konnten die Kaufleute, die eine Füllung ihres Knopfloches sehr eifrig erwarten, befriedigt werden, aber kostbare Geschenke auf Kosten des Volkes sollten ganz besonders in jetziger Zeit, wo man nicht einmal die Mittel für invalide Krieger aufzutreiben weiß, unterbleiben. Die preussischen Minister, die für diese Verleihungen die formelle Verantwortung tragen, sollten hier um so mehr Wandel schaffen, als sie Gefahr laufen, in den Ruf zu kommen, sie begünstigten solche Verleihungen, weil denn doch im natürlichen Laufe der Dinge auch an sie einmal die Reihe kommen könnte.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Juli. Zu der gestrigen Unterredung zwischen dem Staatssekretär von Kinderlen-Wächter und

dem Grafen Aehrenthal wird gemeldet, daß im Laufe des Gesprächs die orientalische Frage behandelt wurde, bezüglich deren die beiden Staatsmänner die gleiche Auffassung haben. Herr von Kinderlen-Wächter äußerte sich dahin, daß er seine Auffassung im auswärtigen Amt in Berlin zweifellos zur Geltung bringen werde.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Sämtliche Morgenblätter besprechen die Generalratswahlen. Die radikalen Blätter heben besonders die große Zahl der Mandate hervor, die den Republikanern und den Radikalen zugefallen sind. Die „Republique Française“ führt aus: „Die Nation hat wieder einmal erklärt, daß sie Vertrauen zur Politik der Ordnung und Beruhigung hat. Die Regierung wird darin eine Ermütigung finden und daraus die Kraft schöpfen, der sozialistischen Hochflut zu widerstehen, die die Sicherheit des Landes kompromittiert.“ Der „Soleil“ hebt die geringe Teilnahme der Wähler bei der Abstimmung am Sonntag hervor, die besonders in den Städten zum Ausdruck gekommen sei. In Bordeaux zum Beispiel hat etwa nur ein Drittel der eingeschriebenen Wähler sich an der Abstimmung beteiligt.

Italien.

Der vom letzten Unwetter so schwer betroffene Landstrich, etwa 30 Kilometer breit, hundert Kilometer lang, gehört zu den reichsten, bestkultivierten, dicht bevölkerten Italiens. Der Verheerungszug begann in der Provinz Novara, zog östlich durch die Provinzen Mailand und Como und verlief sich in den Bergamasker Alpen. Wo er durchging, sind die Feldfrüchte wie abgemäht, Bäume entwurzelt und die hier allgemein sehr festen Steinhäuser beschädigt oder demoliert. Am schwersten haben die zahlreichen Baumwoll- und Seidenpflanzereien und sonstigen Fabriken gelitten. In Busiro Arsizio beträgt der Schaden etwa drei Millionen, in Saron ebensoviel. Bisher wurden 53 Tote gezählt. Die meisten wurden von zusammenbrechenden Dächern und Fabrik-schlotten erschlagen, andere im Freien von umherfliegenden Ästen, Bäumen und Steinen. Man fürchtet für die nächstjährige Seidenlampagne.

Orient.

Die Türkei nimmt neue Rüstungen vor angesichts der wieder auftauchenden Bewegung an der bulgarischen Grenze, sowie im Hinblick auf das Verhalten Griechenlands. In Athen führt die Militärpartei trotz ihrer offiziellen Auflösung noch immer das große Wort und fordert in ihrer Verblendung den Krieg gegen die Türkei und die Angliederung Kretas an Griechenland. Dabei vergeht kein Tag ohne grobe Disziplinwidrigkeiten in der Armee. In Athen schoß auf offener Straße nach einem Wortwechsel über den Militärbund ein Hauptmann einen Major nieder. In Larissa gab es zwischen Offizieren ein blutiges Pistolenduell.

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

33)

(Fortsetzung.)

„Nein, sagen Sie mir die volle Wahrheit!“ rief Beate. „Die Ungewißheit ängstigt mich hundertmal mehr, als wenn ich die Gefahr kenne, denn dann kann ich alles, was in meinen Kräften steht, aufbieten, um dieselbe abzuwenden. Sagen Sie mir die Wahrheit.“

„Der Zustand Ihres Vaters ist nur bedenklich, wenn seine Ruhe gestört wird,“ gab der Arzt zur Antwort.

„Was befürchten Sie denn?“ fragte Beate weiter. „Einen Herzschlag; seine Nerven sind ungemein angegriffen und gereizt, doch ängstigen Sie sich nicht, Fräulein, Ihr Vater hat ja die beste Pflege.“

„Ich selbst werde ihn pflegen,“ warf Beate ein. „Sie dürfen die Pflege ruhig Frau Bäumlein überlassen; ich weiß, wie zuverlässig und pünktlich dieselbe ist.“

„Herr Doktor, eine Tochter ist noch zuverlässiger und ich bin in der Krankenpflege nicht unerfahren,“ entgegnete Beate.

„Sie werden nicht dieselbe Ruhe haben.“

„Doch, ich habe gelernt, mich zu beherrschen und würde eher mein Herz zersprengen lassen, ehe ich ihn durch eine besorgte Miene beunruhigte oder eine Träne zeigte.“

„Ein solcher Zwang wird Ihnen selbst nachteilig sein,“ warf der Arzt ein.

„Was würden Sie von einer Tochter denken, die zunächst für sich selbst besorgt ist, wenn ihr Vater sich in Gefahr befindet? Ich will mich in die Pflege ja nur mit Frau Bäumlein teilen und ich werde mich weniger

ängstigen, wenn ich bei ihm bin, als wenn er fremden Händen anvertraut ist.“

Der Arzt konnte nichts mehr einwenden und entfernte sich.

Beate dachte vorläufig noch nicht in die Teilung mit Frau Bäumlein einzutreten, sie brachte den Rest des Tages auf ihrem Zimmer zu. Am folgenden Morgen, als sie leise in das Krankenzimmer getreten war und von der Pflegerin vernommen hatte, daß ihr Vater eine sehr — sehr unruhige Nacht gehabt habe und ganz erschöpft sei, entfernte sie sich wieder und verließ kurze Zeit darauf das Haus.

Beate begab sich zu der Wohnung des Leutnants und traf Vater, Mutter und Sohn zu Hause. Magnus eilte ihr entgegen und machte ihr, während er sie zärtlich mit den Armen umschloß, Vorwürfe, weil sie seit mehreren Tagen sich nicht hatte sehen lassen. — Beate erzählte, was vorgefallen war, und Paula sprach ihr Bedauern aus für ihren armen Bruder, der für seine Wohltat so schlecht belohnt worden sei.

„Ich kann ihn kaum bedauern,“ fiel ihr Vater ein. „Womit willst Du es rechtfertigen, daß er einem fremden Mädchen, einer Person, die bereits im Gefängnis gesessen, mehr Gutes erwiesen hat als uns, seinen nächsten Verwandten? Ich verdamme die Undankbarkeit des Mädchens, allein Dein Bruder hat nur geerbt, was er geerbt hat.“

Er sprach diese Worte mit einem Pathos, als ob die Dankbarkeit zu einem der bei ihm ganz besonders entwickelten Gefühle gehörte.

„Mein Papa hätte sie allerdings früher durchschauen können,“ bemerkte Beate.

„Freue Dich, daß das Geschöpf fort ist!“ rief Magnus

und traf mit diesen Worten am besten das Gefühl der Geliebten.

„Ich freue mich, ich wußte ja, daß sie sich selbst die Günst meines Vaters verschmerzen würde,“ versicherte Beate und fügte hinzu, wie sehr ihr Vater sich die Täuschung durch die Schändliche zu Herzen genommen und wie bedenklich er nun krank sei.

Paula bedauerte aufs neue ihren Bruder und eilte dann in die Küche.

Der Leutnant schritt langsam im Zimmer auf und ab und zog die Schulter empor, als ob er sagen wollte: „Das hat der Narr von seiner Torheit! Ihm geschieht nur recht! Das hergelaufene Mädchen wollte er an Kindesstatt annehmen und mich, seinen Schwager, mich, einen Mann mit so altem adeligen Namen, hat er nie unterstützt!“

„Hältst Du seinen Zustand wirklich für bedenklich?“ fragte Magnus mit größter Teilnahme, indem er die Hand der Geliebten in der seinigen hielt. Diese Teilnahme galt indessen nicht seinem Onkel, sondern dessen Vermögen. Er würde es im Gegenteil als ein Glück angesehen haben, wenn Ruff gestorben wäre und Beate, seine Verlobte, dadurch das ganze Vermögen erhalten hätte.

„Der Arzt sagte mir, daß er einen Herzschlag befürchte, sobald mein armer Papa nicht die größte Ruhe genieße,“ gab Beate mit betrübtem Gesichte zur Antwort. „Ich mag an den Fall nicht denken, es würde entsetzlich für mich sein, denn ich stände dann ganz allein.“

„Nein, Kind, ich sehe Dich als meine Tochter an,“ fiel der Leutnant mit Würde ein. „Ich würde für Dich sorgen.“

„Und wenn mein Papa kein Testament gemacht hat?“ fuhr Beate fort.

Montenegro.

Im Lande der Schwarzen Berge rüstet man sich zu großen Festlichkeiten, die dem Regierungsjubiläum des Fürsten Nikita gelten, der am kommenden 14. August fünfzig Jahre über das kleine waffengeübte Volk geherrscht haben wird. Hohe Ehren stehen dem Jubilar bevor, die Vertreter der europäischen Staaten werden ihn beglückwünschen, ein Ordensregen wird über ihn herniedergehen und aus dem Fürsten wird ein König werden, so daß Nikita auch in Bezug auf den Rang den übrigen Balkanherzögern gleichgestellt sein wird.

Ausrottung der Vögel durch die — Damenhüte.

In Berlin fand vor kurzer Zeit eine Sitzung des Deutschen Vogelschutztages statt. Während derselben hielt der bekannte Forschungsreisende und Schriftsteller Prof. Schillings einen Vortrag über den modernen Damenhut als Vernichter der Vogelwelt. Darin führte er aus, daß durch die wahnwitzige Mode, die Hüte mit Vogeleisen zu schmücken, gerade die schönsten Vogelarten dem Aussterben verfallen sind. Es handelt sich dabei nach der Ansicht Schillings aber weniger um das Schmuckbedürfnis unserer Schönen, als um die von einzelnen Geschäftshäusern künstlich geschaffene Mode. Ein Berliner Haus z. B. kauft Hunderttausende und vielleicht Millionen von Kolibris an, um bereit zu sein, falls von Paris einmal die Kolibrimode lanciert wird. Gegen den mit Vogelbälgen auf Hüten getriebenen Unfug müsse bei uns namentlich die Presse vorgehen. In England gehe die dankenswerte Initiative von hochgestellten Persönlichkeiten aus; so habe die jetzige Königinmutter ausdrücklich gewünscht, keine Dame mit Reibefedern in ihrer Gesellschaft zu sehen.

Von einer Firma in Baden-Baden wußte der Redner mitzuteilen, daß sie in diesem Frühjahr zahlreiche Hüte im Werte von 500—2000 Mk. verkauft habe. Es sei auch vom ästhetischen Standpunkt durchaus verwerflich, daß unsere Damen mit einem Schmutz herumlaufen, der an Indianer oder urzeitliche Zustände gemahne.

Professor Schillings erzählte hierauf unter großer Heiterkeit seine Erfahrungen an einem Nachmittage, den er in Gesellschaft eines Sachverständigen für Hutmoden „auf Anstand“ am Kurfürstendamm in Berlin verbrachte. Es wurden dabei etwa 1800 Damen auf ihre Hüte hin „taxiert“ und ungeheure Werte festgestellt. Um die hierzu erforderlichen Federmassen zu schaffen, werden ganze Kolonien von Vögeln ausgerottet. In Florida z. B. brüten Reiher in Gruppen von 20—30 000 Paaren: Der Reiherfederjäger kommt, und nach 14 Tagen ist kein Reiher mehr vorhanden, aber der Mann hat 10 000 bis 15 000 Mk. verdient. Als die Tierzuchtvereine Wäcker dort aufstellten, wurden zuerst die Wäcker abgeschossen, dann die Vögel. Auch für die Möwen sei die Lage entsetzlich: Einer Pariser Firma würden jährlich 50 000 bis 100 000 Stück dieses Vogels geliefert. Aus den Mitteilungen anderer Redner ging hervor, daß seltene Vogelarten nicht nur für Hüte, sondern auch schon für Damenjahche Verwendung finden. Einer sah in einem Schaufenster in Paris einen Schuh aus Kolibrifedern, der 6000 Mk. kosten sollte!

Daß diese Ausführungen durchaus den Tatsachen entsprechen, wird eben jetzt von London aus bestätigt. Dort hielt dieser Tage der englische Sachverständige James Buckland einen Vortrag über „den Handel mit Federn und die Notwendigkeit einer Gesetzgebung.“ Nach seiner Meinung ist die Zahl der Vögel durch den ungeheuren Verbrauch von Federn bereits in beunruhigender Weise vermindert. Im Jahre 1898 wurden in Venezuela 1 538 738 weiße Reiher getötet; ihre Zahl war im Jahre 1908 trotz eifrigen Jagens auf 257 916 gefallen. In neuester Zeit hat man daher den Vernichtungskrieg gegen andere Vögel unternommen, so gegen den amerikanischen Jabiru, von dessen weißen Flügeln und Schwanzfedern allein in London jährlich 30 000 Stück verkauft werden.

„Dann würdest Du die alleinige Erbin seines ganzen Vermögens sein“, entgegnete v. Pleffe.

„Wenn er aber, ehe ich zu ihm kam, in einem Testamente sein Vermögen anderen vermacht hat?“ fragte Beate.

„Dann würde es nicht gelten, denn als seine Tochter bist Du die berechnete Erbin“, gab der Leutnant zur Antwort. „Mach Dir keine Sorgen, mein Kind, ich werde, wenn der Fall eintreten sollte, Dein Vater sein und Deine Rechte wahren. Verlaß Dich ganz auf mich!“

Er hob stolz den Kopf empor und malte sich bereits mit Wohlgefallen die Lage aus, wenn er eine so reiche Erbin dem Gerichte gegenüber zu vertreten habe. Es mußte dieser Fall sogar für sein eigenes Geschick von großer Bedeutung werden, denn er war zu klug, um bei solcher günstigen Gelegenheit seinen eigenen Vorteil zu vergessen.

„Du vergißt, daß ich noch nähere Rechte habe, für Beate zu sorgen“, warf Magnus ein, der diese Klugheit seines Vaters genügend kannte und deshalb fürchtete.

„Mein Sohn“, entgegnete v. Pleffe ruhig. „Auf die näheren Rechte würde es in dem Falle wohl nicht ankommen, sondern auf die reichere Erfahrung.“

„Ich würde mich auch nicht auf meine Erfahrung stützen, sondern auf die eines tüchtigen Rechtsanwaltes“, fuhr Magnus fort.

„Nun, ich denke, Beate würde in dem Falle lieber durch mich beraten sein, als durch einen Fremden, einen Rechtsanwalt“, sprach der Leutnant.

Vater und Sohn waren nahe daran, über einen Fall, der noch gar nicht eingetreten war, in Streit zu geraten; sie gingen den beiden Jägern, die über das Fell des Bären, den sie noch nicht erlegt haben, streiten.

„Ihr sollt mir alle beide beistehen“, fiel Beate lächelnd ein. „Hoffentlich tritt der Fall nie ein; ich hoffe, daß mein guter Papa noch lange Jahre lebt, dann wird er meine Zukunft ohne Zweifel vollständig sicherstellen.“

„Das hoffe auch ich“, sprach v. Pleffe mit ruhigem Ernste, obgleich er gerade das Gegenteil dachte.

In dem ruhigen, würdevollen Aussprechen einer Unwahrheit war er wirklich Meister, und dies verließ so wenig gegen seine Grundsätze, daß er sogar stolz darauf war.

Beate kehrte heim.

(Fortsetzung folgt.)

Obwohl 1903 von der indischen Regierung ein Gesetz gegen den Export von Federn wilder Vögel erlassen wurde, so findet doch noch immer ein reger Handel zwischen Indien und London statt, da man das Verbot durch allerlei Kniffe umgeht; die Federn werden unter falschen Angaben eingeführt oder auch geschmuggelt. Auch die Ausfuhr des Kolibris aus Westindien ist durch Gesetz stark beschränkt, und doch sind in diesem Jahre bereits mehr als 25 000 Tiere nach London gekommen. Der australische Reierschwanz, der früher im Federhandel eine Rolle spielte, ist jetzt fast ganz vom Markte verschwunden. Er ist bereits so selten geworden, daß die Modedamen trotz aller Sehnsucht auf diesen Schmuck verzichten müssen.

In der Tat, hier kann nur eine gründliche, alle Staaten umfassende Gesetzgebung Wandel schaffen. Ein Appell an die Damen? Du lieber Gott, wie oft ist er schon erlassen worden, und immer vergeblich. Sobald die Mode in Frage kommt, pflegen bei den Durchschnittsfrauen — und sie sind ja leider in überwiegender Mehrzahl vorhanden — alle vernünftigen Erwägungen in den Hintergrund zu treten.

Daher, bitte, möglichst bald eine scharfe Gesetzgebung gegen den Vögelmord.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Winterberg, 27. Juli. (Unwetter im Sauerland.) Ein furchtbares Unwetter, verbunden mit einem rasenden Wirbelsturm ging Freitag Abend kurz nach zehn Uhr über das Hochplateau von Winterberg dahin. Mit Lapidarschritt hat das Naturereignis den genommenen Weg gekennzeichnet, den es vom hohen Astenberge aus nach Osten zum Defetal zu genommen hat. Der Astenberger Turm ist nicht unerheblich in Mitleidenschaft gezogen. An der Ostseite des Berges hat der Sturm sodann zahlreiche Baumriesen entwurzelt und zu Boden gestreckt. Ein mehrerer Hektar umfassender Fichtenbestand ist wie von der Erde weggerafft. In derselben Weise hat der Wirbelwind auf den sich an den Astenberg anreihenden Höhenzügen gewütet. Der allen Touristen und Sommerfrischlern bekannte herrliche Spaziergrund „im Mühlengrund“, etwa 10 Minuten von der Stadt entfernt, eine prächtige Fichtenwaldung zu beiden Seiten der Chaussee nach Büdingen, zeigt ein Bild ärgster Verwüstung und ist auf eine Strecke von 3—400 m vernichtet. Die in der Nähe des erwähnten Mühlengrundes gelegene Holzschneiderei und Fabrik der Firma Suren u. Dauber wurde zum Teil abgedeckt und die Zinkplatten des Daches, sowie der zum Fortschaffen des Sägemehles bestimmte Erhaufator, der doch erheblich groß und schwer ist, fast 1 Kilometer weit fortgeschleudert.

— Dortmund, 27. Juli. (Bankrott.) Ueber das Vermögen der Niederdeutschen Bank ist heute der Konkurs eröffnet worden. Kurz vorher wurde der Leiter Julius Ohm von der Polizei im Bankgebäude verhaftet. Bis zum letzten Augenblick hat die Bankleitung die Situation verschleierte und die Öffentlichkeit zu täuschen gesucht, bis zum letzten Augenblick hat sie demjenigen mit dem Strafgericht gedroht, der unangenehm, aber in diesem Falle wahre Nachrichten über das in den Abgrund stürzende Institut verbreitete. Jetzt hat der Strafrichter den Leiter selbst gefaßt, weil er der Bilanzverschleierung dringend verhängt erscheint und man nimmt an, daß noch weitere Verhaftungen folgen werden. Der ganze Schaden, der durch den Zusammenbruch der Bank entsteht, läßt sich noch nicht übersehen, aber das Eine steht fest: wir haben hier einen der schlimmsten Bankrotte, die je in Deutschland stattgefunden haben, eine Katastrophe, welche die von Solingen, Bonn und Ronsdorf weit in den Schatten stellt. Das Aktienkapital von 12 Millionen Mark gilt als vollständig verloren. Wieviel die Gläubiger von ihren der Bank anvertrauten Geldern — es sind ca. 50 Mill. Mk. — wiedersehen, ist noch nirgendes zuverlässig zu erfahren.

— Bad Deynhausen, 28. Juli. Bei dem gestern von der Kurverwaltung veranstalteten Feuerwerk schlug ein Feuerwerkskörper in den Bühnen, in dem die übrigen noch lagen. Es entstand eine Explosion, wodurch die Frau des Wertmeisters Briller getötet und drei weitere Personen schwer verletzt wurden.

— Bocholt, 25. Juli. (Salpierz.) Eine in einer hiesigen Spinnerei beschäftigte junge Fabrikarbeiterin pukte am Samstag nachmittags verbodenswrig an einer im Gange befindlichen Maschine. Hierbei geriet ihr üppiges Haar in die Maschine und wickelte sich so fest um, daß dem Mädchen die ganze Kopfhaut und ein Ohr abgerissen wurden. Das andere Ohr wurde halb abgerissen. In hoffnungslosem Zustande wurde das Mädchen ins Hospital gebracht.

— Elberfeld, 28. Juli. Nachdem gestern Abend die Dreihundertjahrfeier der Stadt Elberfeld durch einen Festakt im Rathaus und eine Illumination eingeleitet worden war, begannen heute Vormittag die auf drei Tage berechneten Feierlichkeiten der Stadt Elberfeld durch Festgottesdienste. Vormittags fand eine Festigung des Stadtverordnetenkollegiums statt, an der als Ehrengäste unter anderen teilnahmen der Minister des Inneren und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben.

— Goldene Worte eines Oberpräsidenten, welche sich gewisse Verwaltungsbeamte ins Stammbuch schreiben sollten:

Köln, 27. Juli. Im Laufe des heutigen Tages besichtigte der neue Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, die Einrichtungen der Stadt Köln. Am Abend fand ein Empfang im Musiksaal des Rathauses statt. In seiner Begrüßungsansprache führte Oberbürgermeister Wallraf u. a. aus: Jeder Staatsmann wisse, daß keine Staatskunst und keine staatliche Autorität die treue Mitarbeit der Staatsbürger zu ersetzen vermöge. Köln, die treue und wahrhafte Tochter des Reiches, werde, so hoffe er, auch in Zukunft blühen. Oberpräsident v. Rheinbaben dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang und betonte, wie sehr er sich freue, wieder in die geliebte Rheinprovinz durch die Gnade seines königlichen Herrn zurückkehren zu können. Die Vielseitigkeit in den rheinischen Völkern, die Eigenart jeder Stadt sei so ausgeprägt, daß es lediglich dem freundigen Willen möglich sei, das allgemeine Wohl zu fördern. Das Wort des Herrn Oberbürgermeisters, den freien Bürgersinn wälten zu lassen, die freie Selbstverwaltung der Bürger nach allen Richtungen zu schützen und zu sichern, werde seine Aufgabe sein. Er schloß mit den Worten: plus ultra, weiter voran. Nachdem er sich die anwesenden Beigeordneten und Stadtverordneten hatte vorstellen lassen, trug er sich in das goldene Buch ein. Daran anschließend fand ein Festmahl im Gürzenich statt.

— Köln, 28. Juli. (Wer andern eine Grube gräbt.) Der Privatdetektiv Fryen, der im Auftrage der Wirt-Innung die nichtkonfessionierten Bierauschänke zu überwachen hatte, suchte verschiedentlich kleinere Spegerei, Kartoffel- usw. Handlungen auf, um die Inhaber zu veranlassen, ihm eine Flasche Bier zum direkten Verbrauch zu verabsorgen. Indem er Krankheit vorwürgte, verstand er stets

alle Einwendungen der Beute zu verschweigen, die ihm schließlich mitleidig einen Schluß Bier gaben. In letzter Zeit hatten sich nun zahlreiche Beute wegen Gewerbevergehens vor Gericht zu verantworten, die der Detektiv angezeigt hatte. Sämtliche Beklagten wurden jedoch zu der geringsten zulässigen Strafe verurteilt, während der Denunziant wegen Verleitung zu Gewerbevergehen 50 Mk. Geldstrafe erhielt. Als er neulich wieder als Zeuge erscheinen sollte, wurde dem Gericht mitgeteilt, daß er spurlos verschwunden sei.

— Petersburg, 27. Juli. Die Cholera greift hier in besorgniserregender Weise um sich. In den letzten 24 Stunden erkrankten 58 Personen, von denen 16 gestorben sind. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt jetzt 280. Gestern brach die Cholera im Krankenhaus für scharlachranke Kinder aus. Mehrere Kinder im Alter von 8 Monaten bis 12 Jahren wurden von der Seuche ergriffen.

— New-York, 28. Juli. (31 Jahre in Schweigen gehüllt.) „Ein seltsamer Fall“, so könnte man die Lebensgeschichte des Mannes betiteln, der fast ein Menschenalter hindurch den Psychiatern und Ärzten Nordamerikas Rätsel aufgegeben, und der jetzt im Alter von 67 Jahren in Bedminster im Staate New-Jersey gestorben ist. Silas Hoffmann sprach seit 31 Jahren, obwohl er nicht stumm war, kein Wort, und seit ebenso langer Zeit lag er zu Bett. Zahllose Gelehrte haben Hoffmann zu Bezeiten daraufhin untersucht, ob er geisteskrank sei. Die Frage ist nie entschieden worden. Sein ewiges Schweigen und sein nichtssagendes Lächeln verblüffte alle Mediziner; dennoch zögerten die meisten der Psychiater, den „seltsamen Mann von Bedminster“ für geisteskrank zu erklären, da nach ihrem Urteil sein geistiger und körperlicher Zustand durchaus normal war. Hoffmann war einer von den fünf Söhnen eines wohlhabenden Farmers in Bedminster. Seine vier Brüder leben noch heute als bekannte Landwirte und Geschäftsleute in jener Gegend. Gleich seinen Brüdern verlebte Silas Hoffmann seine Jugend auf der väterlichen Farm. Im Alter von 30 Jahren befand er sich bereits im Besitz eines eigenen Gutes und eines Gepanthes von prächtigen Apfelschimmel, die seinen ganzen Stolz bildeten. Der junge Farmer war ein Freund der Geselligkeit und in der ganzen Umgegend von Bedminster ein gesuchter Heiratskandidat. Aber das Unglück verfolgte ihn. Er verlor seine Farm und mußte schließlich auch zur Regelung seiner Verbindlichkeiten das Apfelschimmelgepann opfern. Das gab Silas Hoffmann den letzten Stoß; er war untröstlich und wie umgewandelt, legte sich zu Bett, lehrte das Gesicht an die Wand und weigerte sich mehrere Tage lang, zu sprechen oder zu essen. Von da ab dahierte sein merkwürdiges Schicksal. Man setzte ihm das Essen auf einen Tisch in der Nähe des Bettes, aber erst als er nahe dem Hungertode war, erhob sich Hoffmann eines Nachts, ab und ging ein wenig an die frische Luft. Das setzte er jede Nacht fort, bis er eines Abends im Winter auf dem Eis ausglitt und den Arm brach. Seitdem blieb er ständig im Bett und setzte auch den Fuß nie wieder ins Freie. In allen Jahren seines Schweigens wurde der merkwürdige Kranke von seiner verwitweten Schwester Mrs. Margaret Lane wie ein Kind gepflegt. Kurz vor seinem Tode machte der Schweizer Anstrengungen, an seine Schwester ein paar Abschiedsworte zu richten, aber es gelang ihm nicht. Hoffmann hatte in den langen Jahren des freiwilligen Schweigens die Kunst des Sprechens verlernt und so schied er auch schweigend aus dem Leben.

Aus Laasphe und Umgegend.

x. Laasphe, 29. Juli. Wie aus dem Anzeigenteil dieser Zeitung hervorgeht, feiert die Fortschrittliche Volkspartei am kommenden Sonntag ihr erstes Sommerfest in Laasphe. Alle liberalen Männer und Frauen, von der rechten bis zur linken Seite, müssen sich an dieser Feier beteiligen, um den Beweis zu führen, daß die Zahl der liberal Gesinnten im Kreise Wittgenstein die Zahl der Reaktionäre doch bei weitem übertrifft. Es muß gezeigt werden, daß die Wittgensteiner gewillt sind, die liberale Fahne hochzuhalten und deshalb sollte sich keiner zurückhalten lassen, diesen Willen offen kundzugeben. Es muß eine Kundgebung für die liberale Sache werden, daß den an der Arbeit befindlichen Reaktionären einleuchten muß, daß sie einem liberal gesinnten Volke nicht gewachsen sind. Die Verleburger Parteifreunde treffen sich am Zuge 9.58 Bahnhof Raumland. In Laasphe findet, ebenfalls am Bahnhof, eine kurze Besprechung der Delegierten statt. Bedeutende Redner werden erscheinen, die dem ersten Sommerfest der Fortschrittlichen Volkspartei ein hervorragendes Gepräge verleihen werden.

* Laasphe, 29. Juli. (Theater.) Die vorgestrigte Aufführung des nach der gleichnamigen Oper bearbeiteten Volksstücks „Die Regimentskinder“ brachte der Direktion Saueremann ein vollbesetztes Haus und einen wohlverdienten künstlerischen Erfolg. Das prächtige Stück wurde dem zahlreichen erschienenen Publikum sowohl in Bezug auf Spiel wie auch Ausstattung in vollendeter Form dargeboten und von demselben mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine hervorragende Besetzung fanden die Rollen der Markelenderin Marie durch Fr. Prager, sowie des Haushofmeisters Philippe durch Herrn Willy Richard. Aber auch die übrigen Mitwirkenden boten Vortreffliches, so daß der Gesamteindruck ein höchst günstiger war. Eine willkommene Bereicherung erfuhre die Vorstellung noch durch die Ballett-Einlage im dritten Akt, reizend getanzt von den jugendlich-anmutigen Geschwistern Grzesky. — Heute (Freitag) Abend geht das fesselnde Schauspiel „Eine verlorene Ehre“ in Szene. — Wie man uns aus dem Theaterbüro des ferneren mitteilt, ist für die nächste Mittwochs-Vorstellung die ungemein spannende und an packenden und verwinkelten Situationen reiche Detektiv-Romdie „Der Hund von Baskerville“, nach Sherlock-Holmes bearbeitet von Ferdinand Bonn, in Aussicht genommen, worauf wir unser theaterliebendes Publikum ganz besonders schon heute aufmerksam machen.

* Laasphe, 29. Juli. (Ferien-Ende.) Die „großen Ferien“ haben am morgigen Sonnabend ihr Ende erreicht. Am nächsten Montag heißt es wieder: „Zur Schule!“ Die unserer Jugend gewährte Frist süßen Nichtstuns und goldener Freiheit, die ihr vor vier Wochen noch eine kleine Ewigkeit dünkte, ist wie im Fluge dahingegangen. Die raue Wirklichkeit tritt an ihre Stelle und die Pflicht ruft nun wieder zum Weiterlernen und Streben. Leider schließen die diesjährigen Ferien abermals mit einem Defizit ab, nämlich: Mangel an Sonne, der schon seit Jahren im Juli die Regel bildet. Beinahe regelmäßig fehlt seit Jahrzehnten im Ferien- und Reisemonat eine Regenperiode ein, die während der ganzen Zeit anzuhalten pflegt. Und so auch dieses Jahr wieder. Grau in Grau sah der Himmel während der Ferientage hernieder und sandte uns, einige helle Tage ausgenommen, tagtäglich größere oder kleinere Quantitäten des „köstlichen“ Regens. Hoffentlich sind aber die Ferien trotzdem zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen. Neu gestärkt zu weiterem Wirken kehren die Erzieher unserer Jugend

in die Schulräume zurück, und unsere Schüler werden hoffentlich den ersten Schultag nach den Ferien mit neuer Lust und neuem Eifer zu weiteren Vorwärtsschritten antreten. Dieses sei unser heutiger Wunsch.

Laasphe, 29. Juli. An der hiesigen Rgl. Präparandenanstalt fand vom 25. bis 27. Juli unter dem Vorsitz des Rgl. Provinzialschulrates Böwer aus Münster die Abgangsprüfung statt. Von den 29 Schülern der bisherigen 1. Klasse erhielten 26 die Reife für den Eintritt in ein Lehrseminar; 13 werden dem Seminar in Hilsenbach und 13 dem Seminar in Gütersloh überwiesen.

Laasphe, 29. Juli. (Unsere Wasserleitung.) Von sachverständiger Seite teilt man uns zur Beruhigung der Einwohner mit, daß der große Rohrbruch, wodurch wahrscheinlich während der heulichen heißen Tage die Bewohner der höher gelegenen Häuser kein oder nur wenig Wasser hatten, jetzt gefunden ist. Derselbe befand sich in der Bergstraße und hatte die Länge von 5 Metern. Das Bruchrohr liegt auf dem Bürgermeistertamt. Die Wasserbassins sind jetzt wieder „geföhrt voll“. Unser Gewährsmann schreibt uns ferner, daß unsere Wasserleitung sehr gut ist, nur treten bei Hitze und längerer Trockenheit dann immer die bekannten Rohrbrüche ein.

Laasphe, 29. Juli. (Stenographie.) Der allgemeine Nutzen der Stenographie ist nicht mehr abzuleiten; in unserer Zeit, wo mehr als je das Sprichwort gilt: Zeit ist Geld, bedarf eine Schrift, mit der man fünfmal so schnell schreibt, wie mit der gewöhnlichen Schrift, keine Empfehlung. Geradezu unerlässlich ist sie dem Kaufmann, kaum minder nötig dem Bürobeamten und eine treue Dienerin allen, welche überhaupt viel zu schreiben haben. Herr Buchhalter W. Walle wird am Sonntag, den 30. Juli, im kleinen Saale des Gasthofes „Roch am Bahnhof“ hier einen Vortrag halten über: „Das Stenographiesystem Sabelsberger“, auf den wir auch an dieser Stelle hinweisen. Das Nähere ist aus dem Anzeigenteile zu erfahren.

Verleburg, 26. Juli. Die heutige Schöffengerichtssitzung nahm einen dramatischen Anfang. Laut weinend und schluchzend betrat ein junges Mädchen, deren Gesicht man wegen des vorgehaltenen Taschentuches nicht erkennen konnte, die Anklagebank. Es war die 22jährige Marie K. aus Schwarzenau, die sich wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten hatte. Sie ist erst kürzlich wegen einer ähnlichen Tat mit acht Tagen Gefängnis bestraft, aber zur bedingten Strafaussetzung empfohlen worden. Der Sachverhalt ist folgender: Die Angeklagte war eines Tages mit mehreren Freundinnen in das Geschäft des Herrn Dreisbach hier selbst eingeföhrt und hatte sich dort eine Anzahl Blumen zur Auswahl vorlegen lassen. Als sich die Käuferinnen entfernt hatten, vermißte Herr Dreisbach eine der Blumen. Herr Dreisbach hatte zwar gleich den Verdacht, daß ihm diese auf unredliche Weise genommen war. Aber einen Verdacht auf eine bestimmte Person hatte er noch nicht. Eines Tages kam Herr Dreisbach nach Bielefeld und traf zufällig die Angeklagte, welche die entwundene Blume trug. Herr Dreisbach stellte sie dieserhalb zur Rede, aber sie bestritt ganz energisch, die Blume aus dem Geschäft mitgenommen zu haben. Wegen ihres hartnäckigen Leugnens fühlte sich jetzt Herr Dreisbach veranlaßt, die Strafanzeige zu erstatten. Die Angeklagte, die während der ganzen Verhandlung laut weinte, gab heute ein reumütiges Geständnis ab und versprach, nie wieder so etwas tun zu wollen. Der Amtsanwalt und auch das Gericht verzichteten auf weitere Beweisaufnahme. Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Rückfälligkeit und darauf, daß noch ein weiteres Verfahren wegen ähnlicher Handlung gegen die Angeklagte schwebt, eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht ließ jedoch große Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen und wollte sie noch einmal zur bedingten Begnadigung in Vorschlag bringen. — Ein Mehrgeselle von hier, der sich trotz wiederholter Aufforderung geweigert hat, seine betagte Mutter zu unterstützen, obwohl er dazu gesetzlich verpflichtet ist, erhielt 10 Mark Geldstrafe — „Wenn du noch eine Mutter hast“ — so könnte man hier wohl mit dem Dichter singen. Es kann auch eine Schwiegermutter sein! Von diesem Gedanken scheint der Bergmann Ludwig H. aus Raumland nicht durchdrungen zu sein. Er hatte sich heute wegen Mißhandlung seiner Schwiegermutter zu verantworten. In dieser Sache stand bereits vor drei Wochen Termin an, in welchem der Angeklagte jedoch nicht erschienen war. Es wurde damals ein Vorführungsbefehl gegen ihn erlassen und deshalb war er heute prompt zur Stelle. Der Angeklagte, der auch schon mehrere Vorstrafen wegen Körperverletzung verbüßt hat, ist beschuldigt, seiner lieben Schwiegermutter am 19. August vorigen Jahres einen Kaffeepott an den Kopf geworfen zu haben, wodurch sie eine schmerzhaft Verletzung erlitten habe, sodaß sie einige Tage nicht im Stande gewesen sei, ihr Haar zu kämmen. Der Angeklagte gibt ohne weiteres zu, daß er, infolge einer vorhergegangenen Streitigkeit mit seiner lieben Schwiegermutter, die überhaupt zur ständigen Einrichtung gehört haben mag, nach dieser mit dem Kaffeepott geworfen zu haben. Er habe sie aber nicht getroffen, sondern der Pott sei an ihr vorbei geflogen. Ein als Zeuge geladener Hausgenosse, den der Angeklagte allerdings als Hausfreund bezeichnet, befundet, daß er von der Schwiegermutter des Angeklagten hingeworfen worden sei, als der Streit noch im Gange war. Er habe zwar nicht gesehen, daß der Kaffeepott die Frau getroffen habe, aber er habe den Pott noch an der Erde liegen sehen und daraus seine Schlüsse ziehen können, zumal derartige Ausfälle seine Seltenheit in dieser Familie seien. Die Schwiegermutter erklärte auf Befragen, daß der Angeklagte, „leider“ ihr Schwiegerjohn sei und sie auch mit ihrer Ansage gegen ihn nicht zurückhalten wolle. Nach ihren Aussagen zu urteilen, besteht zwischen ihr und ihrem Schwiegerjohn kein ideales Verhältnis. Sie bestätigte die Anklageschrift in allen Teilen und beschwor auch nachträglich ihre Aussagen. Der Schwiegerjohn bestritt nach wie vor, die Schwiegermutter getroffen zu haben. Wenn ihre Verletzung eine so schwere gewesen sei, wie sie angebe, so hätte sie ein ärztliches Attest beibringen müssen. Der Strafantrag lautete auf 30 Mark, wobei der Amtsanwalt die unerquicklichen Familienverhältnisse als mildernd in Betracht zog, und das Urteil lautete demgemäß. — Der Maurer Wilh. K. aus Wunderthausen ist beschuldigt, am 19. Mai aus dem Distrikt Wunderthausen für 20 Pfennig Holz entwendet zu haben. Strafe 1 Tag Gefängnis. — Die nun folgende Sache, welche für den Wirtestand von grundsätzlicher Bedeutung ist, hatte den Zuhörerraum bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Wirte waren vertreten, aber soweit wir bemerken konnten, kein einziges Mitglied aus dem Vorstande des Wirtevereins. Es handelte sich nämlich um die Frage: Woran erkennt ein Wirt, wenn ein Gast betrunken oder angetrunken ist. Angeklagt war der Wirt St. von hier, am 30. Jan. d. J. gelegentlich der Kaisergeburtstagsfeier des hiesigen Kriegervereins Getränke an angetrunkene Leute verabfolgt zu haben. Die Anklage stützt sich auf eine Zeugnisaussage des jetzigen Angeklagten in der Strafsache gegen mehrere Kriegervereinsmitglieder aus der Vorstadt Kaufe, wegen Hausfriedensbruch, worüber wir früher berichtet haben. Darin hatte Herr St. gesagt, daß die Leute seiner Meinung nach angetrunken gewesen seien. Die Polizeiverwaltung sandte nun dem Herrn St. auf Grund einer Oberpräsidialverordnung, worin es heißt, daß es einem Wirt verboten ist, an solche Leute geistige Getränke zu verabfolgen, wenn deren Trunkenheit erkennbar ist, ein Strafmandat über 3 Mk., wogegen Herr St. Einspruch erhob. Nunmehr wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen Vorschubleistung der Bülerei eingeleitet. Heute waren die Rollen vertauscht. Heute waren die Söhne aus dem sonnigen Spanien, soll heißen aus der Vorstadt Kaufe Zeugen und Herr St. Angeklagter. Ein großer Zeugenapparat war aufgebaut. Während die Krieger Metzbach, Gierdanz, Hedler

usw. mit Bestimmtheit behaupteten, daß sie an dem Tage sternhagelvoll und überhaupt ihrer Sinne nicht mehr mächtig gewesen seien, wußten sie sich aber doch noch zu erinnern, daß ihnen bei St. Getränke verabfolgt worden seien, von wem, das wußten sie nicht, befanden auf der anderen Seite völlig einwandfreie Zeugen, daß deren Trunkenheit durchaus nicht so gewesen sei, wie es von den Zeugen dargestellt werde. Vielmehr haben sie in dem Lokale des Herrn St. Sachen begangen, die von einem sinnlos Betrunknen, wie sie es darstellen, niemals ausgeführt werden können. Metzbach behauptet, mindestens 36–40 Glas Bier in der Zeit von 11–5 Uhr hinter die Binde gegossen, aber dazwischen nichts gegessen zu haben. Sein Kollege Gierdanz glaubt ebensoviel getrunken zu haben. Er habe zwar nicht genau gezählt, aber nach seinem Geldbeutel zu urteilen, müsse es wohl so stimmen. Ein dritter von ihnen will überhaupt nichts mehr wissen. Er sei nur nachher daran erinnert worden, daß er bei Herrn Bald zwei Mark geliehen habe. Er habe vergessen, diese zurückzugeben, was doch der beste Beweis dafür sei, daß er bis zur Unkenntlichkeit betrunken gewesen sei. Allerdings wisse er sich noch genau zu erinnern, daß ihnen bei St. Getränke verabfolgt worden seien. — Der Angeklagte verlangte noch die Vernehmung mehrerer Zeugen, welche befunden sollten, daß die Zeugen aus Kaufe geäußert hätten, ihn heute einmal richtig hereinlegen zu wollen und diesen Eindruck hatte man auch. Ferner sollte ein Zeuge dazun, daß das von dem Herrn Stadtschreiber Jung angefertigte Protokoll nicht mit seinen Aussagen übereinstimme. Der Amtsanwalt nahm beim Eintritt des Stadtschreibers Jung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in der Stadt das Gerücht verbreitet sei, daß die Polizeiverwaltung den Angeklagten besonders scharf behandle usw. Er entband den Zeugen von seiner Amtsschwärze und ließ sich von diesem bestätigen, daß dies nicht der Fall sei. Im übrigen bleibt Herr Jung dabei, daß er das Protokoll richtig angefertigt habe. Das Gericht beschließt auf den Antrag des Amtsanwaltes, die Vernehmung weiterer Zeugen als unerheblich abzulehnen. Der Angeklagte betonte in seinem Schlußwort, daß er die damaligen Angeklagten Metzbach und Genossen durchaus nicht für so betrunken gehalten habe, daß sie sich ihrer Handlungen nicht mehr bewußt gewesen seien. Auch seien denselben nur zwei Glas Bier ohne sein Wissen verabfolgt worden. Er habe sie auch nur deshalb aus dem Lokale verwiesen, weil sie zu viel Nabad und Belästigungen der anderen Gäste getrieben hätten. Ueberhaupt sei auf die Aussagen dieser Zeugen, die selbst angegeben, mindestens 35–40 Glas Bier innerhalb weniger Stunden und bei leerem Magen getrunken zu haben, nicht der geringste Wert zu legen. Er (Ankl.) sei bereit, die sämtlichen im Saale anwesenden Personen im Gasthof des Herrn Ritsch mit 40 Glas Bier zu bewirten, um nachher feststellen zu können, wer von diesen überhaupt noch ein Gedächtnis, geschweige eine Erinnerung hat! Er bitte um Freispruch, da er keine strafbare Handlung im Sinne der betr. Oberpräsidialverordnung begangen habe. Auch seien die betreffenden Zeugen damals bestraft worden, woraus hervorging, daß sie der Vorderrichter auch nicht für so betrunken gehalten hat, wie sie es darzustellen beliebten. Der Amtsanwalt beantragte, die Geldstrafe von 3 Mk. aufrecht zu erhalten, da nach der eigenen Aussage des Angeklagten in seiner Eigenschaft als Zeuge er die Leute für angetrunken gehalten hat. Aus diesem Grunde mußte das Gericht ebenfalls dem Antrage gemäß erkennen.

—r. In der Woche vom 17. bis 23. Juli kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall (Schlaganfall) in Feudingen an Gehirnleiden.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 30. Juli.

Vielfach wolkig, kühl, Regenschälle, wenn auch meist leichtere.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Strohmann

heute Vormittag 10½ Uhr im blühenden Alter von 23 Jahren nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abzurufen. Schmerz erfüllt teilen wir diese Trauernachricht Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mit.

Gründebück und Köpfchen, den 28. Juli 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinr. Strohmann.

Die Beerdigung findet Sonntag 2 Uhr statt.

Codesanzeige.

Gestern abend ½7 Uhr verschied sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Antstreichermeister

Heinrich König

im Alter von 48 Jahren, wovon wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch Kenntnis geben.

Gründebück, den 28. Juli 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag 3 Uhr statt.

Heiratsgesuch.

Suche für meinen Freund, im 33. Lebensjahre, Fabrikant in herrlich gelegener Gebirgsstadt mit 7000 Einw., statl. blonde Persönlichkeit von sehr angenehmen, kernig und edlem Charakter, Witwer mit älterem Sohn, dem es an passender Damenbekanntschaft fehlt, freundschaftl. Verkehr mit gebildeter Dame im Alter von 25–35 Jahren mit etwa 10–15000 Mark dispon. Verm. Damen, denen an einer glücklichen und zufriedenen Häuslichkeit gelegen ist, belieben ihre Adresse nebst Angabe der Verhältnisse und Bild, welches sofort zurückgeschickt wird, vertrauensvoll an die Expedition dieses Blattes zu richten. Streng reell. Anonym Papiertorb.

Mehrere jugendliche

Arbeiter

finden bei uns Beschäftigung.

Fald & Herling,

Gründebück.

Suche für sofort ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit.

Frau Carl Rath jr.,

Greuthal, Bismarckstr. 13.

Frühkartoffeln

100 Pfd. mit Sack 3,20 Mk.

ab Wuhbach versendet gegen Nachnahme

Carl Fröhlich,

Buhbach (Hessen).

Fernsprecher 53.

Stenographie.

Zwecks Einrichtung eines Unterrichtskurses werde ich am **Sonntag den 30. Juli** er., **9 Uhr abends** im kleinen Saale des Gastwirts Roch am Bahnhof hier selbst über: „Das Stenographiesystem Sabelsberger“ sprechen, wozu alle, die sich für Erlernung und Verbreitung der Stenographie u. des Maschinenschreibens interessieren, höflich eingeladen sind.

W. Walle, Buchhalter,

Laasphe.

Freundl. Zimmer

mit oder ohne Pension sofort in Laasphe zu vermieten. Näheres in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Neue Kartoffel.

„Perle von Erfurt“ und „Frührosen“, prima Wetterauer Ware, pro Zentner Mk. 3,00,

neue Zwiebel

Mk. 4,25 inkl. Sack, versendet ab Station Gzell unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Verhandelskass

Gzell in der Wetterau.

Wetterauer

Frühkartoffeln,

Perle und Frührosen, versendet per Ztr. zu 3,00 Mk. inkl. Sack unter Nachnahme

K. Haub, Gzell (Wetterau).

Eine gute, nicht zu alte

Schweizer-Saapenziege

zu kaufen gesucht. Von wem, zu erfahren in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

In meiner Buchhandlung vorrätig:

Krafft, Wegekarte des S. G. V., 25 Pf.

Führer durch Laasphe und Umgegend,

Herausgegeben vom S. G. V., Abt. Laasphe,

Preis 30 Pf.

Krafft, Führer durch Laasphe und

Umgegend, Preis 70 Pf.

Kneebusch, Führer durchs Lahn-Sieg-

Edertal, Preis 60 Pf.

Kneebusch, Führer durch das Sauerland,

Preis 2,00 Mk.

Hornung's kleiner Führer durch das

Sauerland, Preis 1,40 Mk.

August Imgardt, Laasphe.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Mehgermeisters Richard Wunderlich, zuletzt in Feudingen wohnhaft, zur Zeit unbekannter Aufenthalts, wird heute, am 26. Juli 1910, nachmittags 5 Uhr 15, das Konkursverfahren eröffnet, da derselbe zahlungsunfähig ist und seine Schwester Therese Wunderlich wegen einer Forderung von 660 Mk. den Konkursantrag gestellt hat.

Der Gastwirt Wilhelm Müller in Feudingen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. September 1910 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 5. August 1910, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. September 1910, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. September 1910 Anzeige zu machen.

Laasphe, den 26. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Ortsstatut

betreffend die Zahl der Stadtverordneten für die Stadt Laasphe.

Die Stadt Laasphe wird zur Zeit durch 9 Stadtverordnete vertreten. Da die Einwohnerzahl nach der letzten Volkszählung auf 2342 gestiegen ist, so haben die städtischen Behörden in Gemäßheit des § 12 letzter Abfah der Städteordnung beschlossen, die Zahl der Stadtverordneten um drei zu vermehren und dieselben vom 1. Januar 1911 ab auf 12 festzusetzen. Da nach der Maßgabe des § 18 Nr. 3 a. a. O. alle 2 Jahre ein Drittel der Zahl der Stadtverordneten auszuscheiden muß und hierfür Ergänzungswahlen statzufinden haben, so werden folgende Uebergangsbestimmungen getroffen:

§ 1. In Ausführung obigen Beschlusses nimmt im November 1910 jede Abteilung außer den regelmäßigen Ergänzungswahlen noch die Wahl eines weiteren Stadtverordneten vor.

§ 2. Am 31. Dezember 1912 scheidet außer den 3 Stadtverordneten, deren sechsjährige Funktionsperiode dann abläuft, 1 Stadtverordneter von den im Jahre 1910 außerordentlich gewählten durch das Los aus, welches der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung zieht.

§ 3. Am 31. Dezember 1914 scheidet auf gleiche Weise wie in § 2 gesagt, 1 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von den im Jahre 1910 außerordentlich gewählten aus.

§ 4. Der letzte von den im Jahre 1910 außerordentlich gewählten Stadtverordneten scheidet nach Ablauf der sechsjährigen Funktionszeit, also am 31. Dezember 1916, aus.

§ 5. Die Neuwahl für die durch das Los ausscheidenden Stadtverordneten erfolgt von derjenigen Abteilung, von der sie im Jahre 1910 gewählt worden sind.

Laasphe, den 20. Juni 1910.

Der Magistrat: Die Stadtverordnetenversammlung:

gez. Melchior, Vollmar, Ingardt, Koch, Präger, Fischer, Kohlhaed, Schuppert. gez. Herbst.

Genehmigt.

Arnsberg, den 5. Juli 1910.

Namens des Bezirksausschusses Abt. I

Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Kern.

(L. S.)

B. A. I. C. III. 160/10.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 25. Juli 1910.

Der Magistrat. Koop.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

7. auf den Wiesen in der Kintel, Strut, Eichelbach, Hülshöfergrund und Neesbach am Montag den 1. August, vormittags 9 1/2 Uhr in der Kintel anfangend;

8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Nischstein an demselben Tage (1. August) nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;

9. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Dienstag den 2. August vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schlafischen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 16. Juli 1910.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes

Schuhwaren-Lager

vom feinsten Chevreau-Stiefel bis zum genagelten Arbeiterschuh in seiner und solider Ausführung und zu realen Preisen.

Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Laasphe.

Königsstraße 42.

Friedr. Schäfer.

Bestes Schuhwarengeschäft am Platz.



Verein der Fortschrittlichen Volkspartei

für den

Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Sonntag den 31. Juli 1910

1. Volks- und Sommerfest

auf dem

Schützenplaz zu Laasphe.

Anfang nachmittags 3 Uhr.

Programm.

1. „Politische Freiheit“, Redner Johannes Tiedje, Redakteur der „Christlichen Welt“.
2. „Sozialer Fortschritt“, Redner Privatdozent Dr. Ernst Cahn, Frankfurt.
3. „Vaterland“, Redner Otto Nuschle, Cassel.
4. „Liberaler Einigkeit“, Redner Parteisekretär Nuhle, Hagen.

In den Zwischenpausen werden Konzertstücke gespielt. Nach Schluß der Reden

Kinderbelustigung und Tanz.

Eintritt 20 Pfg., Damen und Kinder frei.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Auch die Herren, welche sich zu anderen Parteien bekennen, werden höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Gesangverein Oberndorf

feiert am

Sonntag, den 31. Juli

sein diesjähriges

Stiftungsfest,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an meiner Abschiedsfeier als Bezirkshebamme, sowie für die mir liebevoll in Anerkennung meiner Berufstreue gespendeten wertvollen Geschenke der Frauen aus den Gemeinden Grndtebrück, Benje, Zinse und Schameder, sage ich zugleich im Namen meiner Angehörigen auf diesem Wege nochmals meinen herzlichsten Dank.

Grndtebrück, im Juli 1910.

Grau Hebamme Justine Vötkel.

Um zu räumen, verkaufe ich sämtliche

Sommer-Stoffe

in Kattun, Musselin, Batist.

Damen-Blusen

in weiß und farbig,

Stroh-Hüte

für Knaben und Herren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Um so schnell wie möglich zu räumen, sollen sämtliche

Sommer-Sachen

billigst verkauft werden.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Eine Wohnung

zu vermieten.

Wilh. Schröder,

Laasphe, Dammstr. 9.

Frische
Vollheringe

Laasphe, Moritz Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar vom 1.—7. August d. J. zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, 26. Juli 1910.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan der Wiesen-Genossenschaft Aue zu Laasphe für die Jahre 1910, 1911 und 1912 liegt vom Montag den 1. August cr. an 14 Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder offen.

Laasphe, 26. Juli 1910.

Der Bürgermeister.

Koop.

Theater in Laasphe

im Saale des Herrn S. Koch.

Freitag den 29. Juli 1910:

Eine verlorene Ehre.

Schauspiel in 3 Akten

von Bohmann-Rieger.

Alles Uebrige die Tageszettel.

Theater

in Niederlaasphe

im Saale des Herrn Schäfer.

Sonnabend, 30. Juli 1910:

Ueber'm großen Teich.

Schauspiel in 4 Akten

von Blumenthal u. Kadelburg.

Alles Uebrige die Tageszettel.

Kriegerverein Laasphe.

Die Veteranen des Kriegervereins Laasphe, welche die Reise nach den Schlachtfeldern beabsichtigen, werden zu einer weiteren Besprechung auf Sonnabend den 30. Juli cr., abends 9 Uhr in das Lokal des Kameraden Veteranen Kohnstadt freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 31. Juli,

nachm. von 3 Uhr ab

Kriegerversammlung.

Tagesordnung:

1. Festbericht.
2. Rechnungslage über das Bauen des Wirtschafts- und Musikzettes.
3. Beratung über das diesjährige Verbandsfest.
4. Verschiedenes.

Um zahlreichen Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gesucht zum 1. Oktober 1910 ein tüchtiges

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit und etwas Gartenarbeit. Persönliche Vorstellung zwischen 11 und 1 Uhr.

Frau Amtsrichter Murray.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird

als

Bäckerlehrling

gesucht von

Karl Schneck,

Siegen, Kornmarkt.

Nähere Auskunft erteilt auch Gastwirt Achenbach, Werleburg.

Mädchen

finden in meiner Trikotfabrik sofort dauernde Beschäftigung.

Aug. Melzheimer,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

10. Sonntag n. Trinitatis, 31. Juli.

Vorm. 8 Uhr: P. Schmolke.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollette für die Judenmission.

Christenlehre fällt aus.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gierzu Nr. 31 des Anstr. Familienbl.